

BONN  VEREIN FÜR HOSPIZARBEIT
LIGHTHOUSE

LICHTPUNKT.

Unser Schwerpunktthema:
Begleitung von Menschen
mit Behinderung





Bonn Lighthouse, Verein für Hospizarbeit e.V. setzt sich als Teil der Hospizbewegung für die Belange chronisch kranker, sterbender Menschen ein; mit der besonderen Berücksichtigung der speziellen Lebenssituation von HIV und AIDS betroffener Menschen.

Bei der Lebens- und Sterbebegleitung stehen die betroffenen Menschen im Mittelpunkt – mit all ihren körperlichen, seelischen, spirituellen und sozialen Bedürfnissen und unter Achtung ihres individuellen Lebensstils. Durch die Unterstützung von externen Kooperationspartnern wird im Betreuten Wohnen auch die medizinische und pflegerische Betreuung gewährleistet.

JA. ZUM LEBEN.

Ihre Ansprechpartner:
Dr. Christiane Ohl
Jürgen Goldmann

Tel: 0228-631304

Spenden:
Bonn Lighthouse e.V.
Konto: 4352555
BLZ 370 501 98
(Sparkasse KölnBonn)
IBAN: DE57 3705 0198 0004
3525 55
BIC: COLSDE33XXX

UNSER ANGEBOT

Betreutes Wohnen

Unser Wohnprojekt bietet chronisch erkrankten, oft jüngeren Menschen, die mit HIV infiziert sind, an AIDS, Krebs, Multipler Sklerose oder anderen unheilbaren Krankheiten leiden, ein Zuhause bis zum Lebensende.

Beratung

Wir bieten persönliche fachliche Beratung zu Pflegemöglichkeiten und zu weiteren Themen, die in Zusammenhang mit Sterben und Tod stehen. Wir beraten in Fragen von Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Ambulanter Hospizdienst

Wir begleiten schwerstkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige und Freunde zu Hause.

Trauerbegleitung

Wir bieten Hinterbliebenen und Trauernden Unterstützung und Gespräche.

Besuchsdienst auf Station Ehrlich /Universitätskliniken Bonn

Wir bieten Patienten und Angehörigen Unterstützung und Gespräche in schwierigen Situationen während des Klinikaufenthaltes.

Infos unter: www.bonn-lighthouse.de



Liebe Freundinnen und Freunde von Bonn Lighthouse,

wir freuen uns, Ihnen den Lichtpunkt vorstellen zu können! Zwei Mal im Jahr soll unser Magazin erscheinen und die Arbeit von Bonn Lighthouse samt Themen, die uns am Herzen liegen, präsentieren und erläutern. Für unser erstes Magazin haben wir den Schwerpunkt „Begleitung von Menschen mit Behinderung“ gewählt.

Wer uns kennt, weiß, dass Bonn Lighthouse es sich zur Aufgabe macht, Menschen in besonders schweren Lebenssituationen beizustehen. In unserem Wohnprojekt leben zur Zeit elf schwerstkranke Menschen – die meisten von ihnen kommen aus instabilen sozialen Verhältnissen. Neben dem „Betreuten Wohnen“, in dem bis zu 16 Menschen ein Zuhause finden können, und dem Ambulanten Hospizdienst, der in der Station Paul Ehrlich in der Universitätsklinik und auch bei Bonner Bürgern zu Hause tätig ist, arbeiten wir seit Jahren mit dem Heilpädagogischen Heim in Vilich und der Lebenshilfe Bonn zusammen. Seit Anfang des Jahres sind wir nun auch Herausgeber der „Patientenverfügung in einfacher Sprache“, ein Projekt, auf das wir sehr stolz sind.

So makaber es sich anhören mag, aber dass Menschen mit geistigen Behinderungen überhaupt ein Thema für Hospizdienste geworden sind, ist ein relativ neues Phänomen. Von den Nationalsozialisten wurden sie systematisch ermordet, so dass erst seit den 1990er Jahren – auch dank des medizinischen Fortschritts – eine große Anzahl an kognitiv eingeschränkten Menschen das Rentenalter erreicht. Und damit stellt sich seit einigen Jahren Jahren die Frage, wie wir mit Menschen im Sterbeprozess umgehen, bei denen es schon im Alltag besonderen Einfühlungsvermögens bedarf, um ihre Wünsche und Nöte zu verstehen.

Dieses schwere Thema möchten wir Ihnen hier ein wenig näher bringen. Außerdem erfahren Sie mehr über unsere aktuelle Arbeit und das Engagement der vielen Ehrenamtlichen bei Bonn Lighthouse. Wir freuen uns über Ihr Interesse und sind gespannt auf Ihre Reaktionen zu unserem ersten Lichtpunkt.




Jutta Frings

Inhalt

Schwerpunktthema:

Begleitung von Menschen mit Behinderung

Bonn Lighthouse ist Herausgeber der Patientenverfügung in einfacher Sprache. Lesen Sie über Hintergründe und Besonderheiten dieser Verfügung.

- Zukunftsplanung zum Lebensende: Was ich will Seite 4
- Arbeitsgruppe Patientenverfügung in einfacher Sprache Seite 5
- „Ich fühle mich verpflichtet, unsere Patientenverfügung weiter zu verbessern.“ Gespräch mit Bernd Jung, der sich seit vielen Jahren in der Arbeitsgruppe engagiert. Seite 7

Weitere Themen:

- Mein Start in die Begleitungsarbeit. Milena, Teilnehmerin des Befähigungskurses 2013/2014 berichtet. Seite 8
- Willkommen bei Lighthouse. Wir begrüßen die Absolventen des 17. Befähigungskurses Seite 9
- Einladung in die Welt der Töne. Meditative Musik für Bewohner des Ingeborg Thomae-Hauses Seite 10

Kurz gefasst:

- Lighthouse macht Schule ■ Lighthouse in Zahlen Seite 11
- Eingerüstet ... und saniert ■ Wegweiser Hospiz Seite 12
- Termine ■ Impressum



Zukunftsplanung zum Lebensende: Was ich will!

„Es kann im meinem Leben Zeiten geben, in denen ich sehr krank werde, vielleicht sogar sterbenskrank! Vielleicht fällt es mir heute – (wo es mir gut geht) – schwer, mir das vorzustellen. Es ist mir aber sehr wichtig, in einem solchen Fall selber zu bestimmen, was ich dann will und was mit mir geschehen soll.“

Jeder der möchte, dass seine persönlichen Vorstellungen über ein menschenwürdiges Leben und Sterben gewahrt werden, sollte eine Patientenverfügung verfassen. Und zwar so, dass dabei die einzelnen Konsequenzen seiner Anordnungen klar werden. Das fällt nicht ganz leicht. Mustertexte und Formulierungshilfen für Patientenverfügungen, wie sie von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen und Ärztekammern zur Verfügung gestellt werden, bieten da wertvolle Unterstützung. Doch nicht für alle Menschen. Viele Menschen mit geistiger Behinderung sind nicht in der Lage, sich mit diesen doch komplizierten Texten auseinanderzusetzen. Gleichwohl haben sie Wünsche und Vorstellungen für die letzte Phase in ihrem Leben.

Peter Vogel und Alexandra Schaad vom Heilpädagogischen Heim in Bonn-Vilich (Träger Landschaftsverband Rheinland) haben sich zusammen mit Bonn Lighthouse dieses Themas angenommen und

über einen Zeitraum von fast einhalb Jahren eine Patientenverfügung in einfacher Sprache erarbeitet. Die Broschüre, die unter aktiver Mithilfe von betroffenen Menschen im Rahmen zweier Workshops entstand, trägt den Titel „Zukunftsplanung zum Lebensende: Was ich will!“ und wurde 2009 vom „Förderverein für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.“ herausgegeben.

Die hohe Nachfrage und das durchweg positive Feedback bestätigen die Notwendigkeit und Qualität der Patientenverfügung. Dipl. Sozialpädagoge Jürgen Goldmann, stellvertretender Geschäftsführer bei Bonn Lighthouse, hat das Projekt von Anfang begleitet. Er hatte Gelegenheit, die Broschüre im Arbeitskreis Behindertenarbeit Bonn/Rhein-Sieg (Arbeitsgruppe Erwachsene) vorzustellen. „Bei den anwesenden Fachkräften stieß die Patientenverfügung sowohl inhaltlich als auch gestalterisch auf hohe Zustimmung“, so Goldmann.

Aufbau und Inhalt der Patientenverfügung

Die Patientenverfügung beschäftigt sich in den ersten drei Abschnitten mit den Themen: Was ich gerne mag, was ist mir besonders wichtig, sowie Hoffnungen und Befürchtungen. Diese Fragestellungen beleuchten nicht nur die letzte Lebensphase, sondern auch die Gegenwart.



Für die Gestaltung ist die Grafikerin Britta Lenze verantwortlich. Mit stimmungsvollen Naturfotos und bunten handgemalten Bildern erhält die Verfügung einen freundlichen Charakter und ermutigt zur Auseinandersetzung mit diesem schwierigen Thema.

Patientenverfügung bestellen

Die Broschüre „**Zukunftsplanung zum Lebensende: Was ich will!**“ kann über Bonn Lighthouse für eine Schutzgebühr in Höhe von derzeit 2,50 € bezogen werden. Weitere Informationen dazu finden Sie im Internet unter: www.bonn-lighthouse.de/bestellung_patientenverfuegung

Die Teile 4 und 5 setzen sich mit medizinischen Fragen (Bluttransfusion, Legen einer Magensonde, Schmerztherapie etc.) auseinander, die im Falle einer schweren Erkrankung eine wesentliche Rolle spielen können. Auch Wünsche im Falle einer Krankenhauseinweisung können an diesen Stellen ausgedrückt werden.

Die letzten beiden Abschnitte der Broschüre beschreiben die Vorstellungen der Betroffenen nach dem Tod (z.B. Trauerfeier, Bestattungsform). Außerdem können die Menschen Personen benennen, denen sie nach ihrem Tode etwas hinterlassen bzw. schenken möchten.

Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung

Goldmann betont, dass die Verfügung in einfacher Sprache bereits vor einer möglichen lebensbedrohlichen Erkrankung oder Sterbephase wertvolle Auskünfte über Wünsche, Vorlieben und Vorstellungen der betroffenen Personen geben und somit auch in die alltägliche pädagogische Arbeit der Fachkräfte in den entsprechenden Einrichtungen einfließen kann. Die Informationen und Willensäußerungen sind im letzten Lebensabschnitt dann nicht nur für den Sterbenden, sondern auch für alle Menschen im Umfeld eine wichtige Hilfe und stellen eine Richtlinie im Umgang mit den Betroffenen dar. „Aufgrund der vielfach eingeschränkten Möglichkeit der Kommunikation sind Menschen mit geistiger Behinderung verstärkt auf die Offenheit und Bereitschaft ihres Umfeldes (Angehörige, Freunde, pädagogische Fachkräfte, Ärzte, Pflegepersonal, gesetzliche Betreuer

etc.) angewiesen. Uns ist es wichtig, gemeinsam mit ihnen an der Patientenverfügung zu arbeiten und sie regelmäßig zu aktualisieren.“

Die Verfügung erhebt nicht den Anspruch, rechtlich „wasserdicht“ zu sein, aber sie kann in vielen Fällen dazu dienen, den Willen von Menschen mit geistiger Behinderung zu bekunden. „Viele dieser Menschen sind durchaus in der Lage, ihre Wünsche zu artikulieren, auch nonverbal. Meine Begegnungen in den letzten Jahren haben mir deutlich gemacht, dass Selbstbestimmung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Fähigkeit der geistig behinderten Menschen ist, die ihnen zu häufig noch aberkannt wird. Ich bin

mir sicher, dass diese Broschüre ein Medium ist, um diese Fähigkeit zu bestätigen und um ein Sterben und Leben in Würde für die betroffenen Menschen zu gewährleisten.“ ■

Arbeitsgruppe Patientenverfügung in einfacher Sprache

■ Wer hätte das gedacht? Als der (2009 verstorbene) Regionalleiter des Heilpädagogische Hilfen-Netzwerkes Ost des Landschaftsverbandes Rheinland vor mehr als sieben Jahren Christiane Ohl und mich darauf ansprach, gemeinsam eine Patientenverfügung für Menschen mit geistigen Behinderungen (PV) zu erstellen, konnten wir noch nicht ahnen, wie groß der Bedarf und dementsprechend auch die Nachfrage für ein solches Instrument tatsächlich ist.

Nachdem die erste Auflage auf Grundlage mehrerer Experten-Workshops, d.h. mit und von Menschen mit geistigen Behinderungen, erstellt worden ist, waren wir über die positive Resonanz aus Fachkreisen bezüglich der ersten Broschüre freudig überrascht. Trotz diesen Feedbacks war klar, dass die Weiterentwicklung der Patientenverfügung ein kontinuierlich dynamischer Prozess sein würde, der in einer Arbeitsgruppe fortlaufend bearbeitet werden muss. Mit Alexandra Schaad (Management der Pflegeassistenz HPH-Netz-Ost), Elke Hoff (Gruppenleitung Heilpädagogisches Heim des LVR in Bonn-Vilich), Christiane Ohl, Bernd Jung (Förderverein für Menschen mit geistiger Behinderung Bonn-Beuel) und mir entstand eine Arbeitsgruppe, die sich nun bereits seit mehreren Jahren in regelmäßigem Abständen trifft, um die PV inhaltlich und fachlich anhand von Rückmeldungen und eigenen Erfahrungen zu aktualisieren.

Fortsetzung Seite 6



Fortsetzung Seite 5: Arbeitsgruppe Patientenverfügung in einfacher Sprache

Aber auch Verbesserungen in der Darstellung der PV waren und sind immer wieder ein Thema. Bezüglich des Layouts wird die Arbeitsgruppe Patientenverfügung seit vielen Jahren von der Grafikerin Britta Lenz unterstützt. Auch für diesen Bereich nutzen wir Vorschläge und Hinweise aus der Praxis immer wieder für eine verbesserte, sprich verständlichere Gestaltung der PV.

Eine Frage kristallisierte sich schon bald heraus: wie können die Inhalte der PV an Menschen mit ausgeprägten Einschränkungen in Kommunikation und Wahrnehmung vermittelt werden? Welche Methoden bieten sich hier an? Hier war es sehr hilfreich, dass die Arbeitsgruppe durch die für Bonn Lighthouse ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterinnen Eileen Brosch und Yvonne Büser verstärkt wurde, die haupt-

beruflich im Therapiezentrum in Bonn-Pützchen tätig sind. Sie hatten in diesem Rahmen mit Bewohnern ein mehrmonatiges Seminar zum Thema Sterben und Tod auf Grundlage der PV durchgeführt haben. Ihre Erfahrungen konnten die Beiden nicht nur in die Arbeitsgruppe Patientenverfügung, sondern auch in das Team des Ingeborg-Thomae-Hauses (ITH) der Lebenshilfe Bonn einfließen lassen. Die dortige Einrichtungsleiterin Martina Henze, die ebenfalls seit einigen Monaten Mitglied der Arbeitsgruppe Patientenverfügung ist, versucht, die PV im ITH zu implementieren. Die in diesem Projekt erworbenen Erfahrungswerte werden sicherlich konstruktiv in die Weiterentwicklung der PV einfließen.

Nachdem mittlerweile drei überarbeitete Auflagen auf dem Markt sind, setzt sich die Arbeitsgruppe Patien-

Die Nachfrage ist groß. Seit Anfang 2014 ist Bonn Lighthouse verantwortlicher Herausgeber der Patientenverfügung in einfacher Sprache. Im ersten Quartal wurde die Broschüre bei Bonn Lighthouse über 2.500 mal bestellt.

tenverfügung mittelfristig das Ziel, eine Neuauflage mit einem Begleitheft mit methodischen Hinweisen für die Vermittlung der PV-Inhalte herauszugeben. Aber auch rechtliche Erläuterungen und die Beschreibung von zentralen Begriffen aus dem Bereich Hospiz und Palliative Care sollten Teil des Begleitheftes werden. Auch eine Ausgabe, die mit weniger Text, dafür mit mehr Bildern und Piktogrammen ausgestattet sein soll, steht auf der Agenda.

Das hier Beschriebene zeigt, dass Langeweile und Stillstand für die Arbeitsgruppe nicht zu erwarten sind. Die vielen positiven Rückmeldungen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich zeigen, wie wichtig und notwendig eine solche PV für Menschen mit geistiger Behinderung ist, um diesen Personen die Möglichkeit zu geben, individuell ihre Wünsche und Vorstellungen bezüglich ihres eigenen Sterbens in Würde auszudrücken. Dies ist und bleibt eine Motivation für uns, dieses stets spannende Projekt weiter voranzutreiben, auch wenn der zeitliche Mehraufwand neben den Hauptberufen der einzelnen Mitglieder nicht unerheblich ist. Aber die Arbeit macht viel Freude, da sie in einer angenehmen, offenen, freundlichen und konstruktiven Weise geschieht. In diesem Sinne: immer weiter im Prozess...! ■



Für meine Lieben. Menschen mit geistiger Behinderung haben inhaltlich und gestalterisch an der Erstellung der Broschüre mitgewirkt.

Jürgen Goldmann

Im Gespräch mit Bernd Jung

„Ich fühle mich verpflichtet, unsere Patientenverfügung weiter zu verbessern“

Jürgen Goldmann sprach mit Bernd Jung vom Förderverein für Menschen mit geistiger Behinderung Bonn-Beuel, der sich seit vielen Jahren in der „Arbeitsgruppe Patientenverfügung in einfacher Sprache“ engagiert.

Lieber Bernd, sag' uns doch bitte kurz etwas zu deiner Person.

Mein Name ist Bernd Jung. Ich bin der ehemalige Finanzleiter des Heilpädagogischen Heimes in Bonn und kam erstmalig in Kontakt, als der Förderverein einen Kassenprüfer suchte.

Wie, wann und in welcher Funktion hast du erstmalig von der Patientenverfügung gehört?

Ich war im Verein zum „quasi“-Kassenwart „aufgestiegen“, als mir erstmalig von dem Projekt berichtet wurde.

Und wann bist du dann in die Arbeitsgruppe eingestiegen?

Ein genaues Datum kann ich gar nicht mehr nennen. Es war sicher ein schleichender Prozess, innerhalb dessen ich selbst auch zwecks Kontrolle über die verursachten Kosten beteiligt bleiben wollte. Immerhin verfügte unser kleiner Verein von ca. 30 Mitgliedern über sehr begrenzte finanzielle Grundlagen, und davon war schon nach einem Jahr ein guter Teil

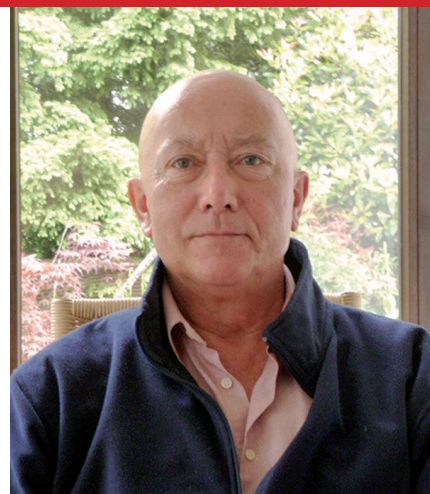
verbraucht. Das war aber auch der Zeitpunkt, zu dem so langsam auch die Einnahmen aus dem Vertrieb anfangen, unsere Kasse wieder aufzufüllen. Der Kassierer in mir war halbwegs beruhigt und versuchte im Folgenden die Ergebnisse weiter positiv zu beeinflussen.

Weißt du noch, was deine ersten Gedanken zu diesem Projekt waren?

Angesichts der Zusatzkosten sträubten sich mir lange Zeit (zu Recht) die Haare. Ein wenig beruhigt arbeite ich im Vertrieb des Projektes nun seit etwa zwei Jahren. Seither hat sich unsere Patientenverfügung ganz offenkundig innerhalb ganz Deutschlands als wesentliche Hilfe bei der Vorbereitung und „Feststellung des eigenen Willens“ etabliert.

Welche wesentlichen Aspekte erfüllt aus deiner Sicht die PV sowohl für Betroffene, als auch für Angehörige und Begleitungsteams?

Einen ganz wesentlichen Aspekt sehe ich in der „leichten Sprache“, die vielen Menschen – einschließlich Be-



Bernd Jung

treuern – den Zugang zu unserer Broschüre erst ermöglicht, oder doch zumindest erleichtert. Begleitend dazu ist es unserer Grafikerin Britta Lenz gelungen, das schwierige Thema in einen leichten Bilderrahmen einzupassen, der an keiner Stelle die wesentlichen Inhalte überdeckte.

Und dann kommt der Zahlenmensch in mir wieder zum Vorschein. Darum ist für mich einer der wichtigsten Aspekte, dass wir von Anfang an auf einen günstigen Preis mit Mengenschaffelung gesetzt hatten und bereits bei der zweiten Auflage, lernend aus den Erfahrungen der ersten Auflage, den Preis nochmals gesenkt haben. Dies hat es sehr vielen Einzelpersonen und Einrichtungen erleichtert, unsere Hilfestellung in Anspruch zu nehmen.

Was hat dich im Laufe der Zeit überrascht?

Das war die Erkenntnis, dass unsere Patientenverfügung national, aber auch in der Schweiz und in Österreich, allseits als sehr gute Hilfe zur Bewältigung dieses schwierigen Themas nicht nur akzeptiert, sondern sogar sehr gelobt wurde. Die Reso-

Fortsetzung Seite 8



Fortsetzung Seite 7:
Arbeitsgruppe Patientenverfügung in einfacher Sprache

nanzen, die ich erhielt, überraschten mich noch zusätzlich, denn das waren nicht nur Rückmeldungen aus dem Bereich der Hilfe für geistig behinderte Menschen, es waren auch solche aus dem Bereich der Demenz-Erkrankungen, aus dem Hospizbereich, aber auch aus der Altenpflege. Und es gab nicht eine einzige Rückmeldung, die unsere Arbeit als schlecht kritisiert hätte. Eine letzte, große Überraschung möchte ich noch erwähnen. Im Wesentlichen bin ich als Kontrolleur in die Arbeitsgruppe eingestiegen. Natürlich überprüfe ich immer noch die Zahlen, vor allem aber möchte ich dabei mitwirken, unsere Patientenverfügung für alle Menschen noch verständlicher und attraktiver zu machen, ob mit oder ohne Handycap.

Welche Zukunfts-Perspektiven und Aufgaben siehst du für dieses Projekt?

Wir haben ein ausgezeichnetes Produkt, aber so sagte schon Voltaire „Das Bessere ist der Feind des Guten“. Auch im Sinne all unserer Klienten fühle ich mich verpflichtet, unsere Patientenverfügung weiter zu verbessern und auf dem neuesten Stand zu halten. Ich bin überzeugt, dass uns das gelingen wird, dass wir schon bald eine noch größere Verbreitung und Anerkennung unserer Patientenverfügung erreichen werden. Wir werden unserem Wunsch näherkommen, den letzten Willen noch klarer erkennen zu können und dem Willen unserer Klienten noch besser folgen zu können.

Bernd Jung und Jürgen Goldmann

Milena, eine Kursteilnehmerin berichtet:

Mein Start in die Begleitungsarbeit

Als ich mich für den Befähigungskurs 2013/2014 bei Bonn Lighthouse

anmeldete, hatte ich keine Ahnung, was auf mich zukommen würde.

Natürlich hatte ich mich ganz bewusst für das Wohnprojekt entschieden, aber dass mir dieser Kurs dermaßen an die Nieren gehen würde,

hatte ich vorher nicht gedacht.

■ Der Kurs begann mit einem etwas anderen Kennenlernspiel: Wer bin ich? Wo wohne ich? Was mache ich beruflich? Es fiel mir leicht, herzukommen, weil..., es fiel mir schwer, herzukommen, weil... Mit Hilfe dieser halben Sätze, die jeder individuell ergänzen sollte, starteten wir in den Befähigungskurs. Elf Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Altersgruppen und Herkunft. Ein schön gemischter Haufen, hab' ich mir beim ersten Treffen gedacht. Gleich das erste Wochenende durften wir gemeinsam verbringen, mit einem Thema, das man oft noch nicht mal mit seinen engsten Freunden bespricht: Eigene Erfahrungen und Strategien im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer, und persönliche Todesbilder. Ein ziemlich schwieriges Thema für den Anfang, das aber die Gruppe ziemlich schnell zusammen wachsen ließ. In einer halbstündigen meditationsähnlichen Übung begaben wir uns auf die Reise mit uns selber und unserer Vorstellung vom Sterben. Anschließend sollten wir das, was wir vor unserem inneren Auge gesehen hatten, in Form von Bildern zu Papier bringen.

Wir sprachen über unsere persönlichen Erfahrungen mit dem Tod, über Sterbefälle in der Familie, die eigenen Krankheitsgeschichten und über Verlustängste. Keiner wurde gezwungen, seine Gefühle preiszugeben, aber alle haben mitgemacht. Nach diesem intensiven Wochenende war das Eis gebrochen und die Gruppe samt Leitung ein Team.

Es folgten viele klassische Einheiten, d.h. Vorträge u.a. über Sterbebegleitung, Palliativmedizin und medizinische Grundlagen von HIV und AIDS, Krebs, Hepatitis. Wir lernten, wie man pflegebedürftige Patienten lagert, probten in Rollenspielen, wie man ein Gespräch mit Betroffenen führt und bekamen einen Einblick in die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter. Nach

Befähigungskurse bei Bonn Lighthouse

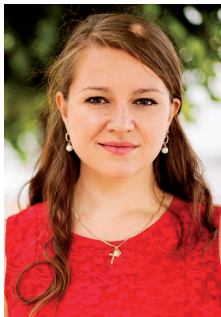
Um in die Begleitungsarbeit einzusteigen, wird bei Bonn Lighthouse – wie bei allen Hospizdiensten in Deutschland – ein Kurs über 150 Stunden absolviert, in dem der Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden eingehend thematisiert wird. Über den Kurs hinaus werden die Ehrenamtler/-innen von einem der Hauptamtler betreut und es werden regelmäßig Supervisions-Termine angeboten.

Vor einer möglichen Teilnahme finden zwei Gespräche mit dem Kursleiter Jürgen Goldmann statt. Im ersten Gespräch wird über die Grundlagen eines ehrenamtlichen Engagements sowie über die diversen Begleitungsfelder des Vereins informiert. Im zweiten Gespräch geht dann es um Motivation und Vorstellungen der potentiellen Kursteilnehmer für ihre Tätigkeit bei Bonn Lighthouse. Jürgen Goldmann ist per Mail (goldmann@bonn-lighthouse.de) oder telefonisch unter 0228 – 63 13 04 erreichbar und steht für weitere Fragen und Informationen gerne zu Verfügung.

men einer Einzel-Begleitung gemeinsam mit erfahrenen ehrenamtlichen Lighthouse-Mitarbeiter/-innen das Umfeld und die Zielgruppe kennenzulernen. Dies dient, genau wie die Hospitation in den Bereichen Bewohnerküche und Station Ehrlich, der Entscheidungshilfe, in welchem Begleitungsfeld sich unsere Ehrenamtlichen am Ende des Kurses engagieren möchten. ■

Jürgen Goldmann

ungefähr der Hälfte der Zeit begann parallel zum Kurs die Hospitation, bei der wir zum ersten Mal richtig im Hospizdienst eingesetzt wurden. Ob in der Küche, auf der Station Ehrlich in der Uniklinik oder in den Einrichtungen der Lebenshilfe - überall durften wir reinschnuppern und uns ausprobieren.



Es wurde viel gesprochen, diskutiert, gelacht und auch geweint.

Mein Resümee zum Ende des Befähigungskurses: Es hat sich gelohnt! Auch wenn es zwischendurch wirklich anstrengend war: Diesen Kurs würde ich genauso immer wieder machen. ■

Milena Furman

Absolventen des 17. Befähigungskurses

Willkommen bei Lighthouse

■ Im mittlerweile 17. Befähigungskurs seit Gründung begrüßen wir elf „Neue“, und hoffen, dass möglichst alle in die Arbeit bei Bonn Lighthouse einsteigen und die Arbeit des Vereins weiter möglich machen.

In diesem Kurs bot sich erstmalig unseren Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, im Ingeborg-

Thomae-Haus, einer Einrichtungen der Lebenshilfe Bonn e.V., zu hospitieren.

Sterbebegleitungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie die Unterstützung der vor Ort tätigen Fachkräfte durch Beratung und Fortbildungen bilden seit mehreren Jahren einen Schwerpunkt in der Begleitungsarbeit von Bonn Lighthouse. Daher ist es uns wichtig, auch die Ehrenamtlichen frühzeitig auf dieses Arbeitsfeld vorzubereiten. Die Hospitation, die in Absprache mit der Einrichtungsleiterin Frau Henze koordiniert wurde, bot den Kursteilnehmern Gelegenheit, sowohl in einer Kunstgruppe für Senioren, bei einer Kaffeetafel als auch im Rah-



Die Absolventen des 17. Befähigungskurses im Mai 2014

Meditative Musik für Bewohner des ITH

Einladung in die Welt der Töne



Das Ingeborg-Thomae-Haus ITH ist eine Einrichtung der Lebenshilfe Bonn e.V. Dort wohnen 50 Menschen mit geistigen Behinderungen. www.lebenshilfe-bonn.de

■ Es dauert einen Moment, bis sich die Bewohner des Ingeborg-Thomae-Hauses ITH an das Halbdunkel gewöhnt haben. Einige von ihnen liegen auf Gymnastikmatten mit einem Kissen unter dem Kopf, andere bleiben im Rollstuhl oder auf einem Stuhl sitzen. Das breite Wasserbett teilen sich manchmal zwei Bewohner. Es ist kurz nach 17 Uhr. Die Bewohner, die in Werkstätten gearbeitet haben, sind seit etwa einer Stunde wieder im ITH in Bonn-Tannenbusch. Es ist die Zeit zwischen dem Nachmittagskaffee und dem Abendessen. Jetzt haben sich 8 bis 10 Bewohner im Turnraum des Untergeschosses eingefunden. Begrüßend lade ich alle ein, in den nächsten 45 Minuten den Tönen der Musik zu lauschen, sich auszuruhen, zu entspannen, und alle und alles ist willkommen. Die letzten Wörter vermischen sich schon mit den ersten Klängen eines Klangspiels. Mein Angebot ist, rezeptiv Musik zu erleben, also das

reine Hören von Musik. Ein aktives, musikalisches Angebot im Haus ist gemeinsames Singen, das von hauptamtlichen Mitarbeitern durchgeführt wird. Musiktherapie als Heilmethode wird nicht eingesetzt.

Seit Dezember 2013 komme ich – nach Möglichkeit – einmal wöchentlich ins ITH und mache meditative Musik, Musik zur Entspannung. Meine Instrumente sind derzeit: Klangspiele, Klangschalen, Gong, Monochord und das Ende der Musikzeit wird durch den Klang von Zimbelen eingeläutet. Die Reihenfolge und die Art, in der ich die Instrumente einsetze, habe ich bisher recht konstant gehalten, ebenso wie die Begrüßung und die Verabschiedung. Die Aufnahme meines ehrenamtlichen Angebots durch die Mitarbeiter des ITH war von Anfang an sehr herzlich. Einige Bewohner zeigen ihr Interesse dadurch, dass sie aus eigenem Wunsch immer wieder kommen.

Es ist hier natürlich nicht so still wie in einem Konzertsaal oder bei einer Zen-Meditation. Mal mehr oder weniger heftige Bewegungen im Rollstuhl, unwillkürliche Laute der Teilnehmer, auch Schlafgeräusche – nun, die gibt es überall, wo Entspannungsmusik gehört wird. Für die Bewohner gehören solche Geräusche zum Alltag. Daher nehme ich sie selbst auch nicht mehr als Störung wahr. Im Gegenteil empfinde ich einige solcher Äußerungen als Eintauchen in die Töne, ja zum Teil als vergnügtes Eintauchen in die eigene Welt, wenn ein Lachen über das Gesicht geht und das Lachen hörbar wird. ■

Rüdiger Hüttenhain





Erfahrung weitergeben:

Lighthouse macht Schule

Bonn Lighthouse wird immer wieder eingeladen, in Schulen über die Arbeit der Sterbegleitung und Erfahrungen im Umgang mit Schwerstkranken, mit Sterbenden und Trauernden zu berichten.

■ Mitte März war es wieder soweit. Bonn Lighthouse war in eine Schule eingeladen, um seine Arbeit vorzustellen. Diesmal ging es ins Heinrich-Böll-Gymnasium nach Troisdorf. Im Rahmen einer Projektwoche im Fach Religion zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“ beschäftigten sich Zehntklässler u. a. mit den Bereichen Hospiz, Palliative Care, Sterbehilfe und -begleitung. Über 20 Schülerinnen und Schüler lauschten für ca. 90 Minuten gespannt und interessiert den Schilderungen aus der praktischen Arbeit von Bonn Lighthouse.

Hauptfragen waren an diesem Tag: „Wie gehen Sie in Ihrer Arbeit mit dem Wunsch nach aktiver Sterbehilfe um? Was kann Bonn Lighthouse für seine Bewohner leisten, um ein Sterben in Würde zu ermöglichen? Was muss man können, um ehrenamtlich in diesem Feld zu arbeiten? Gibt es Unterstützung von Bonn Lighthouse für seine ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter? Welche persönlichen Motive gibt es für die Arbeit bei Bonn Lighthouse?“ Diese Fragen werden häufig bei unseren Besuchen in Schulen gestellt. Was Schüler ebenfalls häufig beschäftigt, ist das recht junge Alter der von

Bonn Lighthouse begleiteten Bewohner. Auch der für Bonn Lighthouse typische Schwerpunkt AIDS oder Sucht findet immer wieder neugierige Nachfragen. Und so verliefen auch diese 90 Minuten sehr kurzweilig.

Und was gibt es für ein größeres Lob, als wenn Lehrer sagen: „Die Klasse hat sehr interessiert und gespannt zugehört!“ Diese Form der Öffentlichkeitsarbeit, gerade mit jungen Menschen in Schulen, macht richtig Spaß. Dass sich Schüler in diesem Lebensabschnitt bereits mit den Themenbereich Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen, halten wir als Hospizverein für sehr wichtig. Und so werden wir auch in Zukunft immer wieder gerne in Schulen gehen und von unseren Erfahrungen berichten. ■

Jürgen Goldmann



Immer wieder ist Bonn Lighthouse zu Gast in Schulen. Hier diskutiert Jürgen Goldmann mit Schülern der Abendrealschule in Bonn.

Bonn Lighthouse in Zahlen:

Unser Einsatz 2013

In 2013 leisteten 41 Menschen rund 3500 Stunden ehrenamtlich für den Verein.

■ Die meisten Einsatzstunden (etwa 50 Prozent) wurden im Bereich **Betreutes Wohnen** erbracht. Der Arbeitseinsatz für den **Ambulanten Hospizdienst (AHD)**, wo Lighthouse Sterbende und Angehörige zu Hause begleitet, stieg im Vergleich zum Vorjahr deutlich an. Hier wurden etwa 21 Prozent der Einsatzstunden geleistet. Der Besuch der zumeist schwerst erkrankten Patienten auf **Station Paul Ehrlich** der Bonner Universitätsklinik stand auch 2013 jeden Dienstag auf dem Programm. 18 Ehrenamtler leisteten dort insgesamt 300 Stunden wertvolle Arbeit.

In unserem Wohnprojekt Betreutes Wohnen wurden 2013 im Durchschnitt 11 Bewohner betreut; die meisten von ihnen (57 Prozent) mit HIV/AIDS Erkrankung. Weitere Erkrankungen sind schwere Atemwegserkrankungen, Leberschädigungen, Demenz und Krebs. Das Durchschnittsalter der Menschen in unserem Wohnprojekt liegt derzeit bei 55 Jahren.

Die **Kooperation** mit der **Lebenshilfe Bonn** wurde weiter ausgebaut. 2013 haben wir dort 2 Menschen begleitet. Im **Heilpädagogischen Heim** haben wir 4 Menschen begleitet. ■

Christiane Ohl/Jutta Frings

Baumaßnahmen am Wohnprojekt Eingerüstet und ...



... saniert

■ Die Balkone unserer Apartments sind in die Jahre gekommen. Im Februar 2014 wurden sie umfassend saniert und konnten pünktlich zu Beginn des Sommers wieder in Betrieb genommen werden. ■

Hospizarbeit und -angebote unserer Region

Wegweiser Hospiz

■ Bonn Lighthouse ist (Gründungs-) Mitglied des regionalen Vernetzungsverbandes Hospizforum Bonn/Rhein-Sieg. Das Hospizforum hat den „Wegweiser Hospiz“ herausgegeben. In dieser Broschüre sind alle ambulanten und stationären Hospize, Palliativstationen und Trauerangebote aus der Region aufgeführt. Darüber hinaus finden Sie weitere wichtige Hinweise und Erläuterungen darüber, wie diese Angebote in Anspruch genommen werden können. Der „Wegweiser Hospiz“ kann im Internet herunter geladen werden: www.bonn-lighthouse.de/service/
www.hospizforum-bonn-rheinsieg.de/



Auch in den Sommermonaten 2014 ist Bonn Lighthouse auf Veranstaltungen, Stadtteil- und Gemeindefesten präsent. Die wichtigsten Termine:

- **Unser Sommerfest für Bewohner, Ehrenamtler und Mitarbeiter**
15. August, ab 17 Uhr, Bornheimer Str. 90
- **Infostand beim Fest der Kulturen**
24. August, rund um das Frankenbad in der Bonner Altstadt
- **Infostand auf dem großen Jubiläumsfest 50 Jahre Paritätischer in Bonn**
30. August, Beginn 10.30 Uhr, Münsterplatz Bonn
- **Lutherfest**
07. September, Evangelische Lutherkirche Bonn, Reuterstraße 11

Mehr Informationen unter:
www.bonn-lighthouse.de
www.facebook.com/BonnLighthouse

Impressum

Bonn Lighthouse Verein für Hospizarbeit e.V.,
Bornheimer Str. 90, 53111 Bonn,
Tel.: +49-228-631304, Fax: +49-228-631395,
info@bonn-lighthouse.de, www.bonn-lighthouse.de

Geschäftsführung: Dr. Christiane Ohl

Beirat: Konrad Beikircher, Dr. Hans Daniels,
Prof. Jochen Dieckman, Bettina Hucko,
Prof. Dr. P.G. Kirchhoff, Prof. Dr. Dieter Ronte

Redaktion: Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit:
Jutta Frings, Jürgen Goldmann, Dorit Harms,
Christine Helbing, Sabine Schulze, Christiane Ohl

Wir freuen uns über Zuschriften und Leserbriefe.

© Copyright: 2014 durch Bonn-Lighthouse e.V. Nachdrucke und Vervielfältigungen, gleich welcher Art, sind – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. Für unverlangt eingesandte Textbeiträge und Fotos übernimmt Lighthouse keine Haftung.

Titelbild: frank peters - Fotolia